

setzungen sind nun selbst im Vergleich mit den schon durchaus ungewöhnlichen Preisen des Vorjahres erstaunlich hoch. Trotzdem werden sie, abgesehen bei Hülsenfrüchten, die Erzeugungskosten der aus den Samen gezogenen Gemüse noch nicht wesentlich beeinflussen können. Viel schlimmer ist es, daß man für diese unerhörten Preise nicht ausreichende Mengen Samen kaufen kann, und daß den Herren Züchtern, d. h. den Vermehrern der großen Samenfirmen, worunter sich übrigens viele Handlungsgärtner befinden, diese Preise noch nicht einmal genügen. Ebenso unersättlich sind die samenbauenden Landwirte mit Einschluß zahlreicher Saatgutwirtschaften, die die Lage ebenfalls meisterhaft ausnutzen.

Es findet also tatsächlich ein „Zurückhalten“ von Samenvorräten statt, wovon in der Begründung des Antrages der Gruppe Aachen Nr. 45 die Rede war. Unter diesem Gebaren der Anbauer haben aber in erster Linie diejenigen Samenhandlungen zu leiden, die den guten Willen haben, die vorgeschriebenen Richt- oder Höchstpreise einzuhalten. Sie können selbstverständlich für die Ware nicht mehr anlegen als sie selbst von den Verbrauchern wiedererhalten, während der wirtschaftlich gut gestellte Verbraucher schließlich jeden Preis zu zahlen vermag und auch tatsächlich zahlt, denn „Geld spielt heute keine Rolle!“ Freilich sind diese Zustände alles andere als vorbildlich, weil sie eine gerechte und gleichmäßige Verteilung des Samens verhindern. Gewiß haben auch die zuverlässigen Samenhandlungen bisher mit dem Verkauf ihrer Vorräte zurückgehalten. Dies geschah aber mit vollem Recht! Bei den heutigen knappen Vorräten, wo vielen Handlungen bis vor kurzem noch der Überblick fehlte, was überhaupt zur Verteilung zur Verfügung stand, wird allerdings jeder Händler darauf sehen, daß kein Samen vergeudet, eingehamstert oder an unrechter Stelle verwendet wird. Unsichere Herbstsaaten sollen unterbleiben und nur solche Verbraucher reichlich oder genügend versorgt werden, die die Gewähr bieten, daß sie den Samen auch zu verwerten verstehen. Der Antrag der Gruppe Aachen geht daher von falschen Voraussetzungen aus. Dennoch will ich durchaus zugeben, daß die außerordentliche Samenknappheit einen derartigen Verdacht sehr leicht aufkommen läßt.

Welches sind nun die Ursachen dieser Knappheit und der dadurch bedingten Rekordpreise? Die Ernte war bei Markerbsen, Spinat, Kohlartern, Kohlrüben, mehr oder weniger auch bei Pahlberbsen, Karotten, Salatbeeten, Sellerie, Radies, Rettich usw. durchaus ungenügend und alte Bestände aus der vorigen Versandzeit fehlten so gut wie gänzlich. Von Erbsen wurden sogar ganz ansehnliche Restbestände im Mai seitens der Behörden für Speisezwecke beschlagnahmt. Nebenbei bemerkt auch wieder ein Beweis, in welchem Maße die Regierung, statt die Erzeugung zu heben, dieser geradezu entgegenarbeitet. Andererseits war die Ernte in Zwiebeln, den meisten Möhrensorten, Bohnen, ja selbst in Kohlrabi eher reichlicher denn geringer als im Vorjahre und bei den meisten Gurken, Salatarten, Tomaten, Kürbis läßt sich sogar von einer guten Ernte berichten. Die deutsche Ernte ist aber gewiß nicht allein ausschlaggebend, ja nicht einmal als wesentliche Ursache für die heutigen Zustände anzusprechen. Hinzu kommt zunächst die Absperrung vom Auslande, die bisher nur teilweise bestand, jetzt aber dank den verkehrten Regierungsmaßnahmen geradezu vollständig ist. Alles das konnte wohl eine Knappheit, aber noch keine Notlage hervorrufen. Verantwortlich für diese Notlage ist meines Erachtens in erster Linie der ins ungemessene gestiegene Bedarf, der sich für manche wirtschaftlich wichtige Artikel mindestens verfünffacht hat. Man kann hier recht wohl zwischen einem tatsächlichen und einem eingebildeten Bedarf unterscheiden und wenn dann durch das geradezu kopflose Verhalten vieler Verbraucher eine derart gesteigerte Nachfrage um 4 bis 6 Monate zu früh einsetzt, dann sind Preistreiberien und überhaupt Zustände, wie wir sie heute zu beklagen haben, die unausbleibliche Folge.

Wir haben hier schon den Kernpunkt der Frage vor uns! Das gibt uns auch schon einen Fingerzeig zur Abhilfe. Beschränkung des Samenverbrauchs auf das allernotwendigste! Nur dadurch läßt sich allmählich das schreiende Mißverhältnis zwischen Angebot und Nachfrage wieder etwas ausgleichen. Von vielen Seiten wird einer Ausdehnung der Samenerzeugung das Wort geredet, ja die Samenzucht sogar den kleinen Schrebergärtnern und Liebhabern empfohlen. Es ist nun nicht daran zu zweifeln, daß auch ohne derartige bedenkliche Vorschläge schon durch die hohen Samenpreise der Samenbau sich demnächst ausdehnen dürfte, der Erfolg wird sich aber erst nach etwa zwei Jahren bemerkbar machen und eine große Qualitätsverschlechterung wird unausbleiblich damit Hand in Hand gehen. Bei einer Einschränkung des Verbrauchs haben wir derartige bedenkliche Nebenerscheinungen nicht zu befürchten. Wir erreichen sogar noch einige weitere wirtschaftliche Vorteile für den einzelnen und für die Allgemeinheit, und, was die Hauptsache ist, die Wirkung dieser Maßnahme ist eine augenblickliche. Man muß nur über diese Frage einmal ernstlich nachdenken und auch etwas Rückgrat gegenüber den wirklichen Wucherern zeigen. Die Ersparnis muß natürlich vor allem auch in den Kreisen der neugebackenen Gemüsegärtner Platz greifen, die heute die allergrößten Samenverschwender sind. Es ist in der Ausschusssitzung von einem Vertreter über die Samenverschwendung an der Front Klage geführt. Eine solche hat namentlich auch im Frühjahr 1916 in beklagenswerter Weise stattgefunden. Im verflossenen Frühjahr war die Belieferung der Truppenteile seitens der Samenhandlungen bereits verboten und kann eine Samenvergeudung im letzten Jahre nur unter Mitwirkung des Landwirtschaftsministeriums als Lieferanten vor sich gegangen sein. Zurzeit sind manche Gemeindebehörden, neugegründete Gemüsebaugenossenschaften und gewinnhungrige Landwirte, die beim Körner- und Kartoffelbau nicht ge-

nügend verdienen, die größten Verschwender an Saatgut. So suchte der Magistrat von Bielefeld in der „Deutschen Gemüsebauzeitung“ neben 75 Zentnern Erbsen und 100 Kilo Möhren sechs und zwanzig Kilo Kohlsamen. Diese reichen bei vernünftiger Einteilung aus, um für über 500 Morgen das nötige Pflanzenmaterial heranzuziehen. Mit der Ernte von 500 Morgen Weißkraut ließe sich aber die gesamte Einwohnerzahl einer Stadt von mehr als der doppelten Größe Bielefelds das ganze Jahr hindurch versorgen, vorausgesetzt, daß durch eine zweckmäßige Überwinterung und Staffelung der Aussaaten die erzeugte Menge auf das ganze Jahr verteilt werden könnte. Nun gibt es aber in Bielefeld sicher noch andere Leute, die Kohlsamen haben wollen. Es steht doch zu befürchten, daß trotz der theoretisch sichergestellten Versorgung die ganze Kohlkultur mißglückt, vielleicht weil überhaupt gar kein geeignetes Kohliland vorhanden ist, oder auch, weil schon bei der Aussaat mehr als die Hälfte der Pflanzen infolge zu dichter Aussaat verkommt, ein Teil des Saatguts schließlich gar nicht in die Erde kommt usw. Jedenfalls zeigt aber dies ein Beispiel, daß bei den heutigen knappen Vorräten schon zehn große Gemeinden mehrere Großsaamenhandlungen vollständig auskaufen könnten, während die eigentlichen berufsmäßigen Verbraucher leer ausgehen. Auch die Reichsstelle für Gemüse und Obst ist im vorigen Jahre mit dem Saatgut durchaus nicht haushälterisch umgegangen. Sie hat in einigen Fällen ihre Anbauer derart reichlich beliefert, daß diese nach Ablauf der Aussaatzeit Samen von Zwiebeln und Kohl, für die sie keine Verwendung hatten, zentnerweise ausboten.

Die Gruppe Aachen hat auch eine Beschlagnahme des Saatgutes vorgeschlagen. Eine solche drohte uns schon im Vorjahre. Als die Reichsstelle für Gemüse und Obst für ihre Anbauverträge nicht ohne weiteres die benötigten Samenmengen bei einigen Großhandlungen vorfand, drohte sie mit Beschlagnahme und die Handlungen lieferten, natürlich zum Nachteil ihrer alten Kundschaft. Die Gruppe möge doch auch die Wirkungen der Beschlagnahme, bei einigen anderen Bedarfsartikeln sorgfältig prüfen, ehe sie den Samenhandel mit einer solch zweifelhaften Maßnahme beglücken will. Er hat auch nicht bedacht, daß wir nun schon im zweiten Jahre die von ihm gewünschten festgelegten Preise haben, mit dem Erfolge, daß der bisher im Samenhandel unbekannt Schleichhandel nun auch hier blüht, obwohl zuzugeben ist, daß im ersten Jahre die Einführung der Richtpreise eine gewisse Regelung des Handels zur Folge hatte.

Wahrscheinlich wird auch in dieser Versandzeit die Reichsstelle für Gemüse und Obst dem Samenhandel wieder große Samenmengen entziehen. Sie hat bereits in Holland und Dänemark alle verfügbaren Mengen aufgekauft, zu Preisen, die die amtlich festgesetzten deutschen Höchstpreise weit übersteigen. Wie ich höre, bietet sie jetzt diesen Samen den Kommunalverbänden zum Vertrieb an die Verbraucher an. Trotz der höheren Preise möchte ich den Handelsgärtnern, die Gelegenheit haben, solchen ausländischen Samen zu kaufen, raten, zuzugreifen. Andernfalls gelangt der Samen doch nur in die unrechten Hände. Jeder Käufer soll sich aber von der Gemeinde die Sortenechtheit gewährleisten lassen, denn es sind im Vorjahre bei den Lieferungen der Reichsstelle verhängnisvolle Falschlieferungen vorgekommen. Solche kommen natürlich auch bei den Samenhandlungen vor, können aber erst recht nicht ausbleiben, wenn eine Behörde, der jede Berufserfahrung fehlt, sich auf einem solchen Gebiete betätigt. Das beste Geschäft machen dabei natürlich die dänischen und holländischen Lieferanten, denen jeder Preis für jede Ware bewilligt wird.

Nach dieser, zur Beleuchtung der Sachlage unbedingt notwendigen Abschweifung komme ich wieder zur Hauptfrage, der Einschränkung des Samenverbrauchs, zurück. Ich möchte nicht so weit gehen, alle Liebhaber und Nichtgärtner von dem Bezuge solcher Sämereien, wie Kohlartern, Sellerie, Salat, Lauch usw. vollständig auszuschließen, so daß diese ihren Pflanzenbedarf etwa nur bei den Gärtnern zu decken hätten. Der Gedanke hat einen berechtigten Hintergrund, wird sich aber nicht durchführen lassen. Auch bin ich entschieden der Ansicht, daß es unter den Kleinverbrauchern eine ganze Anzahl Leute gibt, die langjährige Erfahrung in der Anzucht von Gemüsepflanzen haben und ihren Samen auch auszunutzen verstehen. Nur sollten auch die Handelsgärtner, die nebenbei Samenhandel treiben, dem Beispiel der Großsaamenhandlungen folgen und an solche Kleinverbraucher den Samen nicht gewichtweise, sondern portionsweise verkaufen. Im vorigen Jahre haben die Wiederverkäufer dieser Frage noch nicht die nötige Aufmerksamkeit geschenkt, hoffentlich werden die Not und der hohe Preis sie diesmal dazu zwingen.

Abgesehen von der genauen Berechnung der Saatmenge für eine bestimmte Fläche läßt sich der Samenverbrauch auch schon durch bestimmte Kulturmaßnahmen, durch sinngemäße Änderungen in den Saatverfahren usw. erheblich einschränken. Solche sind weitere Abstände beim Säen oder Pflanzen in und zwischen den Reihen, vollständiger Verzicht auf jede Breitsaat, auch bei der Anzucht der Gemüsepflanzen, Vorbereitung des Saatguts durch Stratifizieren oder Einschichten zum Zwecke der Erhaltung der Keimfähigkeit und der Sicherung des Keimergebnisses, Strecken des Saatguts vermittelst Torfmull, Kaff, oder mit nicht mehr keimfähigen Körnern der gleichen oder einer anderen Gattung, um einen lichteren Stand zu erzielen u. a. m.

Mittelbar läßt sich der Samenverbrauch schon dadurch wesentlich einschränken, daß man vor dem Ankauf sorgfältig überlegt, inwieweit man überhaupt über geeignetes Land, genügende Arbeitskräfte und ausreichende kulturelle Hilfsmittel verfügt, um eine Kultur erfolgreich zu betreiben. Im Sommer 1917 sind weite Flächen mit Kohl und anderen anspruchsvollen Gemüsearten bebaut, die bei dem ungünstigen Sommer eine vollständige Mißernte ergaben, die aber bei Bestellung mit Wurzel-